

Autor: Lothar Brandt

Die Anzeige der Uhr verbleibt als eines der wenigen Dinge, die hier im Moment noch digital funktioniert. Sie zeigt, alphanumerisch korrekt, gerade 3.07 Uhr an. Nachts. Das Rechenzentrum im Großhirn registriert, dass bei sauber eingehaltenen dreiunddreißigeindrittel Umdrehungen pro Minute der Schallplattenspieler so auf die 7000ste Runde zurotiert. Denn seit zirka dreieinhalb Stunden kommt der Clearaudio Anniversary seiner Pflicht nach, LPs gleichmäßig unter den Abtastern an diversen Tonarmen zu drehen.

Es hat seine Zeit gedauert, bis die Verstärker-Phalanx in Stellung gebracht war. Jenes schwergewichtige Vor-End-Trio, das mir die Firma Octave zum Test in AUDIophile zur Verfügung gestellt und der Vollständigkeit halber mit dem „Phonomodul“ zur Traum-Kette für schallplattenliebende Röhren-Fans hochgerüstet hatte. Vor allem ging es aber um die neueste Edition der „Jubilee“-Kombination aus Hochpegel-Vorstufe plus zwei gigantischen Monoblöcken, zusammen etwa 78 000 Euro schwer.

# Jubiläums-Ko

Die Glaskolben-Geschosse werden seit rund zehn Jahren in verständlicherweise kleiner Auflage von Hand gebaut. Da ich das Terzett aus früheren Tests als eine der besten Röhren-Kombis der HiFi-Welt schätze, war ich auf die überarbeiteten „Jubiläums-Jubilee“ natürlich extrem neugierig.

Und das bedeutete – nach der vorläufigen Installation zur Funktionskontrolle – erst einmal Nachtschicht. Denn nachdem Firmenchef Andreas Hofmann persönlich samt Mitarbeiter etwa drei Zentner-Verstärker in den Hörraum geschleppt, dort ausführlich gecheckt und sich mit einem absolut ironiefreien „Viel Spaß“ verabschiedet hatte, galt es, die Umgebung dieser Boliden auf Vordermann zu bringen. Zum Beispiel mit besten Verbindungen. Mir bereitete schon einige Wochen lang ein sündhaft teures Kabelset (siehe Seite 106) von Audioquest viel Freude – übrigens auch mit meinen „Standard“-Hörraum-Verstärkern, die auf die Namen Octave HP 500 SE und MRE 120 hören.

Es blieb also sozusagen in der Familie, als ich, schon reichlich angeheizt von den ersten Höreindrücken, nun die >



# nzert

Die Jubilee-Verstärker von Octave legen generalüberholt erneut ihre Konzertreifeprüfung ab – mit Auszeichnung.

großen Brüder verdrahtete. Möglichst kreuzungsarm und nie parallel zwischen den zahlreichen NF- und den Netzkabeln, bis endlich die Laufwerk-Wandler-Kombi Accuphase DP 800 / DC 801 sowie das Phonomodul und die weiteren Phono-Pres Pass XP-15, EAR 834 und Linn Linto Anschluss an die Line-Eingänge gefunden hatten. Die sperrigen Lautsprecherkabel verlegte ich möglichst knickfrei an einem der beiden parallel geschalteten Ausgänge der Monoblöcke sowie an den Anschlüssen der Hybrid-Elektrostaten Martin Logan Summit X. Mechanisch sorgte die Unterbringung in beziehungsweise auf Tonbasen von Copulare für standesgemäßes Ambiente. Einzig die pro Stück 65 Kilogramm schweren Monoblöcke blieben am Boden – bei diesem Gewicht verbietet meine lädierte Lendenwirbelsäule jegliche Hub-Arbeit.

Man mag mich ob dieser zugegebenermaßen zeit- und geldintensiven Akribie belächeln. Das halte ich aus, denn meiner Meinung nach spielen die Octave-Amps in einer Liga, wo sich größtmögliche Hingabe gehört. Das stand an jenem Abend

dann spätestens ab 23.00 Uhr fest, wo erst einmal das Accuphase-Gespann den Hochpegel-Eingang „CD“ des Vorverstärkers versorgte. Als Vorführgeräte ihres Erbauers waren die Amps von Haus aus gut eingespielt, und die Aufwärmphase ja schon am frühen Abend abgelaufen.

Was aber lief sich da genau warm? Im Falle der Jubilee Vorstufe ein unfassbar aufwändig aufgebauter Hybrid. Denn um die Ausgangsspannungen des vermeintlich reinrassigen Röhren-Amps kümmern sich: Halbleiter. Andreas Hofmann wollte eine Ausgangsstufe, die völlig unbeeinträchtigt von Kabellängen an jedweder Endstufe die maximale Klangqualität abgibt. Und dazu braucht es strompotente Transistoren. Denen arbeiten allerdings zur Spannungsverstärkung streng selektierte Doppel-Trioden zu. Wieder ein Beispiel für die pragmatische, ideologiefreie Herangehensweise Hofmanns, wenn es um optimalen Klang geht. Die kann aber auch sehr kompromisslos ausfallen, denn auf potentiell klangschädliche Einflüsse einer Überalles-Gegenkopplung muss die Vorstufe zum Beispiel

verzichten. Diese Art von Kontroll-Schaltung kann (durch ständigen Vergleich von Eingangs- und Ausgangssignal und eventuell korrigierende Eingriffe) den Frequenzgang linearisieren und Verzerrungen minimieren – doch möglicherweise eben auch Fehler potenzieren oder Ausschwing-Vorgänge kannibalisieren.

Zwar kommt keine einigermaßen funktionstüchtige Verstärkerschaltung ohne zumindest lokale Gegenkopplung aus, doch der Verzicht auf die Über-Alles-Schleife erfordert von den einzelnen Bausteinen höchst präzise und verlässliche Werte. Was nicht ganz billig ist. Aber, so das Credo des Kreators, man hört um so mehr Details, um so mehr ein System mit seinem Job statt mit sich selber beschäftigt ist. Das könnte man auch so manchem Politiker und Firmendenker ins Stammbuch schreiben. Im AUDIophile-Stammbuch stehen jedenfalls gegenüber dem Jahrgang 2007 eine veränderte Schaltung für die Röhren und ein modifiziertes Heizsystem, was im Messlabor nochmals verbesserte Werte für den Rauschabstand ergab. >



## Die Vorstufe

### Jubilee Line Pre

Die vier Röhren rechts in dem Gerät aus der ECC82-Familie dienen der Spannungsverstärkung. Die nur für Strom zuständige Ausgangsstufe arbeitet mit Transistoren.

## Die Endstufe

### Jubilee Mono

Das gigantische Netzteil des Monoblocks mit Haupt-Transformator und riesigen Sieb-Kondensatoren sitzt im Erdgeschoss. Das Endröhren-Oktett im Obergeschoss wird angesteuert von der Treiberplatine mit drei ECC 82 hinter dem Kühlkörper an der Rückseite.



Den eigenen Weg geht Hofmann auch beim Einstellen der Lautstärke. Serienmäßig fehlt dem Jubilee tatsächlich als einem der ganz wenigen Preamps des Weltmarktes die Fernbedienung. Das normal verbaute große schwarze Potentiometer von Alps oder auch der im Fotomuster zu bewundernde, ultimative 41-polige Stufenschalter (2000 Euro Aufpreis) akzeptieren keine Befehle von externen Gebern. Komfort-Fans können aber für 1500 Euro Aufpreis auch eine Infrarot-fernbedienbare Variante ordern – soviel Inkonsequenz muss sein.

Konsequent aber versorgt Hofmann mit einem gigantischen, separaten Netzteil die Vorstufe mit unter allen Umständen ausreichenden Reserven. Mit insgesamt 100 000 Mikrofarad Speicherkapazität im Rücken dürften auch unter gewaltigsten Dynamikforderungen die Ausgangsstufen nie in den Grenzbereich geraten. Konsequent trennt Hofmann auch Versorgungs- und Signalströme. Was wiederum strikte Trennung der so genannten Masse-Leitungen voraussetzt.

”

Andreas Hofmann, Inhaber

**Bei Röhrenverstärkern ist ein Festhalten an klassischen Konzepten rückschrittlich. Wir können heute klangliche Ergebnisse erzielen, wie sie vor 10 oder 20 Jahren fast unmöglich waren.**

Was das für eine Masse an Hirnschmalz beim Schaltungs-Layout bedeutet, kann jeder Entwickler nachvollziehen.

Ähnlich massenhaft mentale Energie floß ein in die Endstufen – über 70 Zentimeter hohe, wahre Denk-Mäler der Verstärker-Baukunst. Jeder Block gekrönt von einem Leistungs-Oktett: acht Pen-

toden vom Typ 6550 C. Wer lieber die sockelgleichen KT 88 fahren möchte, mus für einen von Octave selektierten Satz 600 Euro Aufpreis berappen, Experimentierfreudige dürfen auch die günstigeren EL 34 einsetzen. Wenn denn mal ein Wechselsatz 6550 fällig ist, schlägt der mit noch moderaten 1300 Euro für zwei mal acht Kolben zu Buche. Genau beschreibt die Bedienungsanleitung, wie man dann etwa bei der Einstellung des Ruhestroms vorzugehen hat. Die liegt wie Werkzeug, Garantiekarte, Handschuhe und auch zwei mal vier Ersatzröhren in einem großen Alukoffer, den der geneigte Kunde als Dreingabe erhält.

Ob er allerdings in den ersten drei bis fünf Jahren wirklich Ersatz benötigt, wage ich zu bezweifeln. Die großen Jubilee sind nach meinem Wissen die wohl bestens geschützte Gewalt im Röhrenstaat. Umfangreiche Schaltungen, Relais, Verzögerungen und eine ausgeklügelte Anzeigemimik bewahren die Kolben vor allerlei Unbill. Und nicht zuletzt verhindern sie, dass der gewaltige Energie-

## Octave Jubilee Mono

**Listenpreis:** 52.000 Euro (Paar)

**Garantiezeit:** 3 Jahre

**Maße BxHxT (cm):** 22 x 71 x 49

**Gewicht:** 65 kg (Stück)

**Gehäuseausführungen:**

schwarz, silber

**Anschlussmöglichkeiten:**

1 x Cinch, 1 x XLR, 2 x Lautspr.

## Jubilee Line

**Listenpreis:** 26.000 Euro

**Garantiezeit:** 3 Jahre

**Maße BxHxT (cm):** 43,5 x 17 x 48  
22 x 17 x 48 (Netzteil)

**Gewicht:** 17,2 kg (Stück)

**Anschlüsse:** Eingänge 6 x Cinch,  
2 x XLR; Ausgänge 2 x Cinch, 2 x  
XLR, 2 x Tape; FB optional

**Vertrieb:**

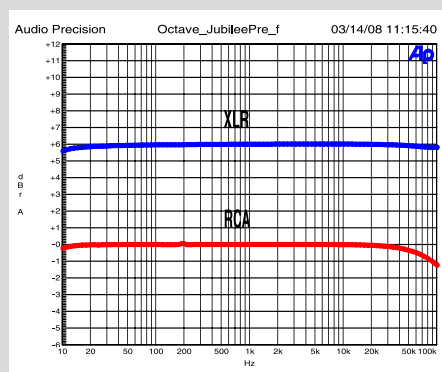
Octave

Industriestraße 13, 76307 Karlsbad

Telefon: 07248 / 3278

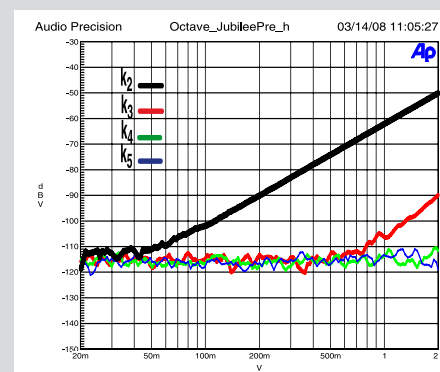
Internet: [www.octave.de](http://www.octave.de)

## Frequenzgang Vorstufe: Breitbandig, rauscharm



Die Vorstufe Jubilee zeigt sich über den Cinch-Weg extrem breitbandig, bis nahezu 150 Kilohertz verläuft der Frequenzgang nahezu ideal linear. Der intern nicht symmetrisch beschaltete Line-Verstärker lässt sogar via XLR gerade mal vier Dezibel bei 200 kHz nach. Die Rauschabstände sind ordentlich: 85 dB Cinch, 81 dB XLR. Der Ausgangswiderstand ist mit 63 Ohm vorbildlich niedrig.

## Klirr Vorstufe: Exzellent abgestimmt



Die trotz Verzicht auf Überalles-Gegenkopplung sehr klirrarmer Vorstufe zeigt sich auch bei dem dynamischen Klirrverlauf vorbildlich. Mit ansteigender Ausgangsspannung verläuft K2 (schwarze Kurve) schön regelmäßig ansteigend und deutlich über den dann sehr geringen Komponenten höherer Ordnung. Das lässt auf spritzigen, sauberen und satten Klang schließen.

hunger etwa der Netztransformatoren beim Einschalten sofort die hauseigenen Sicherungen raushaut. Nein, behutsam und ab und an klackernd fahren die Boliden hoch – so drei bis fünf Minuten Zeit vergeht nach dem ersten Druck auf die Einschaltknöpfe (ein harter Netzschalter hinten am Gerät, ein Standby oben auf der Bedienkonsole), bis Musik ertönt.

Und die sollte, getreu der Philosophie ihres Erbauers, so unbeleckt wie irgend möglich an den Membranen der Lautsprecher ankommen. Keinerlei Last – und jede Frequenzweiche, jedes Chassis stellt eine solche dar – soll die geballte Power auch bei den sanftesten Signalen stören. Schlabbrige Bullerbässe sind dem Octave-Meister ein Greuel, sanft entschlafende Höhen ein Ärgernis. Weshalb ihm flau zärtelnde Wattzwerge, wie sie so genannte Single Ended Trioden oft darstellen, gar nicht in den Think Tank kommen. Nein, Leistung muss sein, sauber und stabil. In den Jubilee entfesselt durch ein geschicktes Redesign der klassischen Pentoden-Schaltung – Stichwort:



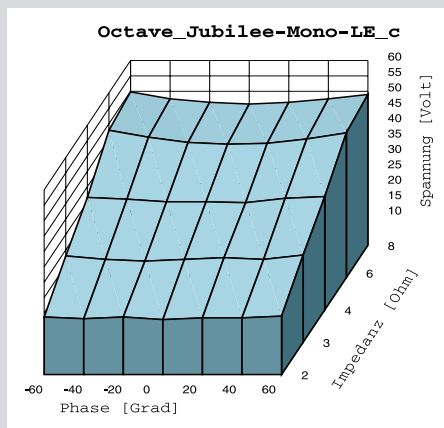
Der Chef: Andreas Hofmann am Messplatz bei Octave. Daneben mit Mitarbeiter Matthias Knam beim Transport der Endstufen zum Autor. Rechts im Hörraum des Autors beim Standort-Check, bevor dann (darunter) die Jubilee-Kombi in die Anlage integriert ist.

eigene, zweite Spannungsversorgung der notwendigen Hilfsspannungen.

Ohne jede Hilfe steigt die Spannungs-kurve in jener ersten Hörnacht kontinuierlich an. Ich habe die ersten Songs von einem größeren Berg an neuen Gold-CDs abgehört. Der liegt da zur Begutachtung für die nächste AUDIO-Ausgabe >



## Stabilität Endstufe: Röhrentypisch, aber stark



Zwar fällt die Spannung zu niedrigen Impedanzen hin ab – die Stromlieferfähigkeit von Röhren ist begrenzt – aber die Leistung bleibt mit 231 Watt / 8 Ohm bzw. 250 Watt / 4 Ohm ausreichend kraftvoll. Die AUDIO-Kennzahl liegt denn auch mit 72 recht hoch, ebenso die Störabstände: 111/109 dB (Cinch/XLR).





Schalten und Walten: Impedanzanpassung im Phonomodul.

Betriebs-Schalter und Display oben auf der Endstufe, bei der hinten ein kleiner Kippschalter über dem harten Netzschalter zwischen Cinch und XLR switcht.

– also eher Pflicht als Neigung. Doch welch angenehme Pflicht. Die Accuphase-Kombi etwa modelliert die Stimme von Jennifer Warnes exzellent durch zu einer zarten Skulptur. Die Octave-Kombi ihrerseits nimmt Farben und Formen kraftvoll auf und gibt sie perfekt aufbereitet wieder

an die Paneele der Hybrid-Elektrostaten Martin Logans. Deren Schaltverstärker für den Bass, immerhin optimal angepasst an das dynamische Chassis, scheinen manchmal fast ins Hintertreffen zu geraten gegenüber der unfassbaren Schnelligkeit und Präzision, mit der die Octaves Mittel- und Hochton-Impulse in die Flächen feuern.

Meine Begeisterung lodert jedenfalls, doch es ist schon spät. 23.30 Uhr. Also nur noch kurz ein Check mit einer Schallplatte, morgen ist ja auch noch Tag ... Doch dann sitze ich da, als gäbe es kein Morgen. Falsch – ich sitze nicht nur, sondern muss andauernd aufstehen, die LP-Sammlung ist in einem Nachbarraum untergebracht. Es kommt wirklich nicht oft vor, dass ich daraus die ganz großen Schätze entnehme. Doch nach langer Zeit ist sie mal wieder fällig, die MFSL-Ausgabe von „Sgt. Pepper's ...“ Das Beatles-Meisterwerk läuft am Stück durch. Mein Himmel, die Octave geben der Streicherbegleitung in „She's Leaving Home“ einen Glanz mit, den Produzent George Martin wohl auch nur beim Auf-

## Die Ergänzung

### Der passende Phono-Vorverstärker

Mit dem extrem vielseitig, quasi frei konfigurierbaren „Phonomodul“ hat Octave einen nahezu perfekten Phono-Verstärker für Analog-Fans im Köcher. Der zudem dank Fernbedienung, Lautstärkesteller und auf Wunsch Hochpegel-Eingängen auch als selbstständiger Preamp fungieren kann. Zwar kann er als solcher nicht mit der Jubilee-Vorstufe konkurrieren, die legte dann doch präsentere Stimmen, rasantere und druckvollere Bässe sowie minimal seidiger glänzende Höhen vor. Doch als Phonostufe zählt das Modul sicher zu den besten der

Welt. Es lässt sich auf die meisten und damit auch besten Tonabnehmer der Galaxis perfekt einstellen. Und geht dann mit einer dynamischen Präzision zur Sache, dass man fast aus dem Sessel gerissen wird. Die energischen Anstriche einer Solovioline wie sie Nathan Milstein etwa bei Bachs Solosonaten zelebriert, die makellosen Bass-Läufe in Stanley Clarkes „School Days“, die knackigen Drums in „Join Together“ von den Who – mit seiner makellosen Durchsichtigkeit und Durchschlagskraft ergänzt das Modul die Jubilee-Brüder ideal.



## Octave

### Phonomodul

**Listenpreis:** ab 4400 Euro

**Garantiezeit:** 3 Jahre

**Maße BxHxT (cm):** 43,7 x 8 x 39 (plus Netzteil)

**Gewicht:** 12 + 4kg (Netzteil)

**Gehäuseausführungen:** schwarz, silber

**Anschlussmöglichkeiten:** Phono MM / MC (nach Wahl) bis zu 2 Hochpegel-Eingänge Cinch / XLR (nach Wahl);  
**Ausgänge:** Cinch/XLR fixed/regelbar

**Ausstattung:** Lautstärkeregel, Impedanzanpassung MC, Rumpelfilter, Fernbedienung

**Baukasten:** Im Phonomodul stecken vor den Röhren die diversen Eingangs-Module.

nehmen vernahm. Ich versteige mich mal zu der Behauptung, dass das so kein Transistor-Verstärker mit einem dynamischen Lautsprecher hinkriegt.

Als „A Day In The Life“ mit seinen unzähligen, mir zum Teil buchstäblich wieder auferstandenen Details verklungen ist, ist mein Hör-Tag noch lange nicht zu Ende. Alles mobilisierbare Adrenalin pulst jetzt im Einklang mit den grandios dahinflirrenden Streichern im Finale von Sibelius' Fünfter Sinfonie. Die legendäre Gesamt-Einspielung unter Sir John Barbirolli (EMI) gibt es so viel ich weiß gar nicht auf CD. Braucht aber auch keiner, der die LPs hat. Und sie so hören kann wie ich mit den ganz großen Phono-, Vor- und Endverstärkern von Octave. Aus dem Hintergrund schiebt sich langsam, aber gewaltig das grandiose „Schwanenthema“ nach vorne – welch eine Gloriole geht von diesen Hörnern aus. Tief scheinen die Röhren aus dem Badischen Luft zu holen, bevor sie die sechs markant gesetzten Schlussakkorde in den Hörraum im Schwäbischen wuchten. Ansatzlos, mit wundervoll natürlich wirkendem

Nachhall – und mit der vollen Farbpracht finnischer Spätromantik.

Ich lasse mich nur zu gerne fesseln von Genesis' „Musical Box“, an deren Ende Peter Gabriel wie besessen „Why Don't You Touch Me“ fragt. Nun hat es mich gepackt: Die faszinierend arrangierte Instrumentalzange von Tony Banks' rollenden Keyboards und Steve Hacketts mahrender Gitarre hat mich fest im Griff. Mehr denn je bin ich davon überzeugt, dass es dieses Gepacktsein ist, dieses Mitfließen im musikalischen Strom, das großes High End von getreulich Bässe, Mitten und Höhen reproduzierender High Fidelity unterscheidet.

Doch apropos Bässe: Viele Tage und viele schöne Platten (ja, auch wieder CDs) später schlepe ich noch mal die wirklich sehr guten dynamischen Canton R2 DC in den Hörraum, etwa so alt wie die Erstserie der Jubilee Monos. Und befeuert von deren Neu-Version sehen die Cantons gar nicht alt aus. Wenn Ihnen, liebe AUDIOphile-Leser, ein Schlauberger mal zu erzählen versucht, Röhrenverstärker könnten keinen granat-harten, gnadenlos

präzisen Bass, dann spielen Sie ihm – es muss ja nicht nachts um halb vier sein – mal Verdis Requiem unter Georg Solti (Decca) um die Ohren. Mit den Octave-Jubilees. Spätestens bei der großen Trommel im „Dies Irae“ wird er eines Besseren belehrt. Von einer der besten Verstärker-Kombis dieser Welt. <



## Der Autor

Lothar Brandt

Begann seine journalistische Laufbahn vor 25 Jahren bei AUDIO, wo er inzwischen Chefredakteur ist. Zudem Jury-Mitglied bei zwei Schallplattenpreisen, kann er seine Tonträgersammlung auch beruflich nutzen. Lernte vor langer Zeit einmal Geige und Schlagzeug spielen. Das Herz hängt an Beatles, Rock und Klassik gleichermaßen.



## AUDIOphile Profile

### Die Stärken

Maximale Dynamik

Voluminöser, straffer Bass

Viele Details bei jedem Pegel

Strikte Neutralität

Mitreibende Emotionalität

Hoher Wohlfühlfaktor

Luftig-unangestregte Nuancen

Große Flexibilität

Geringer Platzbedarf